

Helen Kevric turnt vor Prominenz ins Finale

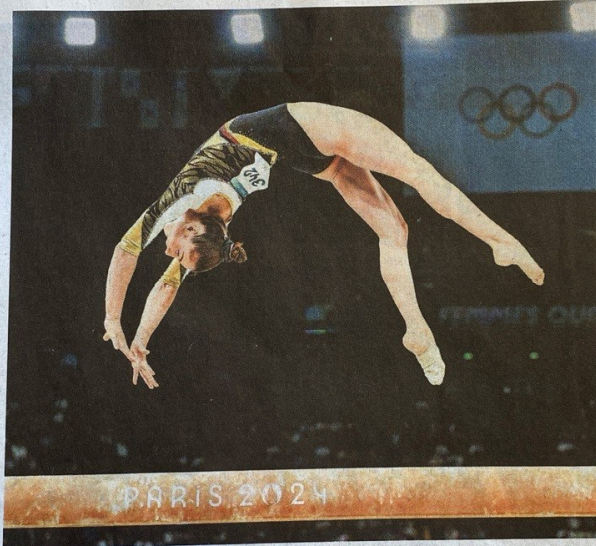
Tom Cruise, Lady Gaga und Snoop Dogg erleben das Olympia-Debüt der 16-jährigen Stuttgarterin mit. Sie turnt nicht perfekt, erreicht aber zwei Gerätefinals.

Von Dirk Preiß

Was war das für ein Spektakel! Was für eine Atmosphäre! Was für ein Auflauf! Als am späten Sonntagvormittag der Superstar des Turnens seinen ersten großen Auftritt hatte, war die Arena Bercy im Osten von Paris nicht nur pickeperfekt. Die Zuschauer ließen die Halle gefühlt auch immer dann abheben, wenn Simone Biles ans Gerät schritt. Auf der Tribüne jubelten unter anderen der Rapper Snoop Dogg, die Sängerin Lady Gaga und der Schauspieler Tom Cruise der US-Turnerin zu. Und mittendrin: eine gerade einmal 16-jährige Olympiadebütantin aus Ostfildern nahe Stuttgart.

Die nach der Qualifikation sogar von sich behaupten durfte: „Ich habe am Stufenbarren Simone Biles geschlagen.“ So ganz zufrieden war Helen Kevric dennoch nicht.

Zwar war sie als jüngste Athletin der gesamten deutschen Olympiamannschaft nach Paris gereist – ihr Ehrgeiz bei ihren ersten Spielen war dennoch riesig. Aber sie musste auch erkennen: So leicht fällt es dann doch nicht, sich von der Größe und Bedeutung Olympias freizumachen. „Definitiv“ sei sie überwältigt gewesen von der Atmosphäre in der Halle. Zumal die drei deutschen Einzel-



Für Helen Kevric läuft es bei ihrer Olympia-Premiere rund.

Foto: imago/Steffie Wunderl

starterinnen – neben Kevric waren das Pauline Schäfer-Betz, die das Finale am Schwebelbalken verpasste, und Sarah Voss – in der Qualifikation gemeinsam mit den USA und China an die Geräte gingen. Und: „Es saßen ja auch einige bekannte Leute auf der Tribüne.“

Die Nervosität, gab Helen Kevric zu, sei groß gewesen – und die Aufregung wollte auch nicht so richtig verschwinden im Laufe des Wettkampfes.

Zwei offensichtliche Patzer leistete sie sich denn auch. Den Schwebelbalken musste

sie einmal verlassen („Der Absturz ist ärgerlich“), am Boden trat sie einmal über die Begrenzung der Fläche. Am Sprung lief es solide, am Stufenbarren zu Beginn zeigte sie ihre beste Leistung, turnte aber nicht den höchsten Schwierigkeitsgrad, den sie bei anderer Gelegenheit schon einmal gezeigt hatte.

14,600 Punkte brachte ihre Übung, womit sie zunächst tatsächlich einen Platz vor Simone Biles (14,433) lag. Lange Zeit lag sie damit auf Rang sieben – und musste befürchten, dass im weiteren Fortgang der Qualifikation der Finalplatz noch verloren geht.

Am späten Sonntagabend war dann aber klar: Gerade so auf Platz acht erreichte Kevric das Finale am Stufenbarren am kommenden Samstag. Doch dabei blieb es nicht.

Denn auch im Mehrkampf schaffte der Teenager (wie auch Sarah Voss) den Einzug in den Endkampf, der am kommenden Donnerstag über die Bühne geht. Platz 15 erreichte Helen Kevric mit ihren Leistungen an allen vier Geräten. Also: Daumen hoch – oder Daumen runter für die gezeigte Leistung beim Debüt?

„Ein Mitteldaumen“ sei es, meinte Helen Kevric und legte ihre Hand in die Waagrechte. Immerhin empfand sie die Atmosphäre dann doch als „sehr schön“. Und hofft, sie bei den nächsten Auftritten richtig genießen zu können. Und sportlich zu überzeugen – in gleich zwei Finals. „Dann“, versprach sie, „will ich es auch noch besser machen.“

„Ich habe am Stufenbarren Simone Biles geschlagen.“

Helen Kevric, 16-jährige Turnerin aus Ostfildern und Olympia-Debütantin

Mega-Turnshow – Kevric Achte

Die erst 16-Jährige zeigt ein starkes Mehrkampffinale – das in einem echten Showdown mündete. Am Ende entschied es Superstar Simone Biles für sich und blickte danach stolz auf ihren Weg zurück.

Von Dirk Preiß

Was. Ein. Showdown. Wer erwartet hatte, die Entscheidung um olympisches Gold im Mehrkampffinale der Turnerinnen würde eine spektakuläre Angelegenheit, der musste um halb neun am Donnerstagabend einsehen: falsch gelegen. Denn: Es war mehr als das. Simone Biles aus den USA und die Brasilianerin Rebeca Andrade lieferten sich ein unglaublich enges Duell, das erst mit dem letzten gegliederten Salto in den Stand entschieden wurde.

Als Simone Biles diesen gezeigt hat, tobte die Arena in Paris-Bercy, wenig später bekam sie ihre sechste olympische Goldmedaille von Thomas Bach, dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), der auch Rebeca Andrade ehren durfte. Die Brasilianerin wurde Zweite, Tokio-Olympiasiegerin Sunisa Lee (USA) gewann Bronze. Und im Schatten der Superstars erregte sich auch aus deutscher Sicht Erstaunliches.

„Gerade hat eine Reporterin zu mir gesagt, dass ich nun die achtbeste Turnerin der Welt bin“, sagte also Helen Kevric – setzte ein verschmitztes Grinsen auf und ergänzte: „Das hört sich schon ganz schön an, muss ich sagen.“

Aber: Da geht es nicht nur um den Klang – auch die Fakten sprechen eine deutliche Sprache. 16 Jahre alt ist Helen Kevric erst, sie turnt ihre ersten Olympischen Spiele – und erreichte neben Sarah Voss (am Ende 24.) gleich das Mehrkampffinale. Und agierte dann so abgezockt, als hätte es das ganze Drumherum gar nicht gegeben.

Zinedine Zidane saß diesmal im Publikum, einige Stars des US-Basketballteams waren da, auch das Model Kendall Jenner. Aber Helen Kevric hatte sich etwas fest vorgenommen: „Ich wollte diesmal nicht so oft ins Publikum schauen.“ Denn: In der Qualifikation hatte sie die riesige Arena in Bercy doch mehr erschlagen, als sie es gedacht hatte. Die Nervosität wollte einfach nicht verfliegen. „Diesmal war ich gelassener“, sagte sie. Allerdings erst nach der ersten Übung.

Ihr Wettkampf begann am Schwebbalken – also an jenem Gerät, an dem sie in der Quali noch gepatzt hatte. Als sie den Balken am Donnerstag ohne Absturz hinter sich gebracht hatte, wurde sie ruhiger. Und lieferte vielleicht nicht an ihrer oberen Leistungsgrenze ab, vor allem am Stufenbarren, ist noch Potenzial nach oben“, sagte sie. Aber eben doch extrem solide auf schon hohem internationalen Niveau. Dass es noch deutlich besser geht, bewiesen die Superstars des Abends.

Allerdings: Auch Simone Biles war nicht ohne Fehler durchgekommen. Am Stufenbarren patzte die 27-Jährige, bekam nur 13,733 Punkte und war danach „enttäuscht“.



Wieder auf dem Turn-Thron: US-Superstar Simone Biles

Foto: dpa/Sina Schwall

Weil Rebeca Andrade stark turnte, kam es zum Herzschlagfinale. Vor den Übungen am Boden lagen Biles und Andrade lediglich 0,166 Punkte auseinander. Die Brasilianerin legte dann vor – erturnte 14,033 Punkte. Dann konterte Biles in beeindruckender Manier. Danach gab es: rasende Zuschauer, Standing Ovationen, 15,066 Punkte – und die sechste olympische Goldmedaille ihrer Karriere. Die besondere Bedeutung hat.

„Das hier heute bedeutet mir die Welt“, sagte Simone Biles später, scherzte unentwegt mit ihrer Teamkollegin Sunisa Lee – wurde aber auch ernst: Vor drei Jahren, erklärte sie, hätte sie nie gedacht, so etwas noch einmal erreichen zu können. „Ich war verletzt, nicht körperlich, sondern mental“, erinnerte sie sich an die Zeit nach den Spielen von Tokio.

In Japan hatte sie sich wegen psychischer Probleme vorzeitig aus dem Teamfinale zurückgezogen. Das Turnen war in der Folge weit weg. Aber sie kämpfte sich mithilfe auch von Psychotherapeuten zurück – und sagte



Starkes Debüt: Helen Kevric

Foto: dpa/Ward

nun: „Ich bin so stolz auf den Weg, den ich gegangen bin. Ich habe nicht aufgegeben, habe physisch und psychisch viel gearbeitet.“ Was sich ausgezahlt hat.

In drei Gerätefinals kann sie bei den Spielen von Paris noch weitere Medaillen gewinnen. Auch Helen Kevric, die für den MTV Stuttgart in der Bundesliga turnt, tritt noch einmal an. Am Donnerstagabend hatte sie oft parallel zum oder kurz nach dem US-Superstar ans Gerät gehen müssen – entsprechend laut war es in der Halle. „Ich habe immer bewusst gewartet, bis der Applaus beendet war“, verriet sie ihre Taktik. Die sie am Sonntag (15.40 Uhr) nicht brauchen wird.

Denn im Stufenbarren steht zwar die junge Turnerin aus Ostfildern – nicht aber Simone Biles.

Die verrückten Rituale des Fabian Vogel

Der Trampolinturner wird an diesem Freitag vor seiner Übung wieder ein umfangreiches Programm abspulen.

Von Dirk Preiß

Olympia – das ist eine große Sache. Sagen die Sportlerinnen und Sportler unentwegt. Was sie auch oft erklären: Dass sie versuchen wollen, das Ungewöhnliche gewöhnlich erscheinen zu lassen. Der Trampolinturner Fabian Vogel sagt dazu: „Es wird von mir hier ja auch nur das verlangt, was ich im Training auch mache.“

Was er sich deshalb vorgenommen hat: auf jeden Fall bei seinen Ritualen zu bleiben. An diesem Freitag turnt der 29-Jährige aus Bad Kreuznach in der riesigen Arena in Paris-Bercy seinen olympischen Wettkampf. Es kann gut sein, dass sich 20 000 Augenpaare nur auf einen richten – auf den Mann aus Bad Kreuznach. Wie er damit umgeht? Klar, indem er seine Rituale pflegt. Die fast umfangreicher sind als seine Kür auf dem Sprungtuch.

Es beginnt mit der Musik. „Wenn ich aufgeregt bin, höre ich ruhigere Musik“, sagt er. Wenn er dagegen das Gefühl hat, etwas zu entspannt zu sein, sind die Songs umso aufregender. Zwei Turner vor dem eigenen Start legt er die Kopfhörer dann zur Seite, er trinkt einen Schluck Wasser und geht gedanklich seine Übung noch einmal durch. Es folgt: der Gang zum Gerät. Einfach so? Von wegen!

Die Badeschläppchen müssen genau nebeneinander an der Turmmatte stehen, sonst geht Fabian Vogel nicht weiter. Passt die Schuhablage, betritt er die Matte am Boden – „ich kreise dann einmal den rechten und einmal den linken Fuß“, erklärt er.

Oben auf dem Trampolin wischt er mit der Sohle über das Gerät – auch hier: einmal rechts, einmal links. Der Abschluss der ganzen Nummer: „Ich winkle beide Füße noch einmal an.“ Danach katapultiert er sich dann endgültig gen Hallendach. „Ich weiß, das ist ein ganz verrücktes Ritual“, sagt er lachend. Aber: „Das muss auch immer so sein.“ Geschadet hat es bislang ja nicht.

Im Synchronspringen wurde Vogel schon zweimal Weltmeister, in Paris tritt er aber lediglich im Einzel an. Hier wurde er zuletzt immerhin fünftmal in Folge deutscher Meister. Bei den Spielen in der französischen Hauptstadt setzt er im Wettstreit der lediglich 16 Besten der Welt auf sein turnerisches Können („Da gibt es nicht viel zu taktieren“), auf seine mentale Stärke („Ich kann um mich herum alles ausblenden“) – und natürlich: auf seine Rituale.



Vogel Foto: image/Sven Simon